

Fundstück

Der frühe Film in der Schweiz und seine Rezeption

Wenig erforscht ist er, der frühe Film in der Schweiz. Zwar existieren einige interessante Arbeiten zum Thema (vgl. Roland Engels *Gegen Festseuche und Sensationslust: Zürichs Kulturpolitik im Zeichen der konservativen Erneuerung* [Zürich: Selbstverlag, 1990] oder *Verbrecherschule oder Kulturfaktor? Kino und Film in Basel 1896-1916* [Basel: Schwabe, 1993] von Paul Meier-Kern), doch bewegen sich diese Forschungen auf so wackligem Grund wie damals die Bilder wackelten. Wie im Deutschen Kaiserreich waren Schausteller, Wirte oder auch Cabaretbesitzer Pioniere des Films, der ab 1896 in größeren Städten und via Jahrmärkten bald auch auf dem Land Fuß fasste. Wenig ist darüber bekannt, wie das Publikum die frühen Filme aufnahm, wie es sie begrüßte, ablehnte, welche Gefühle Filme auslösten. Natürlich kann ich diese Forschungslücke nicht füllen.

Immerhin aber sammle und erforsche ich eine Quellengattung, die es erlaubt, Rezeptionsweisen des frühen Films zu beschreiben. Selbstzeugnisse sind nämlich immer auch Erfahrungsquellen. Im Folgenden stelle ich drei solche Rezeptionsquellen kurz vor.

Der gelernte Schuhmacher Jean Speck, Wirt am untern Mühlesteig in Zürich, war noch vor 1900 ein Pionier der ‚lebenden Bilder‘, wie die ersten Filme genannt wurden. Daran erinnert sich der in Zürich aufgewachsene Journalist Heiri Gysler: „Samt und sonder handelte es sich nur um Wildwester, Raufereien, Schlägereien und Schießereien unter Verbrechern. Sonderbarerweise hatten jene Filme die größte Zugkraft, bei denen sich keifende Weiber gegenseitig die Haare ausrissen und ihre Schirme auf den Köpfen ihrer Gegnerinnen zu Fetzen verarbeiteten“ (Gysler, Heiri: *Einst in Zürich*.

Zürich: Selbstverlag, 1964, S.136). Ein unermüdlicher, mit vielen Talenten ausgestatteter Klavierspieler begleitete die Stummfilme: „Auf dem Deckel seines tonkräftigen Klaviers hatte er ein ganzes Arsenal von Lärminstrumenten. Jede Handlung im Film musste er hörbar mit irgend einem Ding begleiten. Bei Ohrfeigen klatschte er mit einer «Saublattere» an die Klavierwand; gingen Glasgeschirre in Trümmer, schmetterte er eine Anzahl kleinerer Metallblätter gegen den Boden und imitierte so den Scherbenhaufen. [...] Natürlich klappete die Sache nicht immer gleich gut, es kam vor, dass einer der Akteure auf dem Film zu Boden stürzte, ehe der Klavierspieler sein Schießseisen knallen ließ. [...] Andererseits aber konnte er den surrenden Film recht realistisch gestalten. Wenn zum Beispiel in einem der beliebten Wildwester eine Kavalade von Reitern über die stiebende Steppe raste, begleitete er das mit Trommelschlägern auf einem Stück ausgehöhltem Hartholz, erst ganz leise wie aus weiter Ferne, um immer lauter zu werden, je näher die Reiterschar kam“ (ebd., S.137).

In besonderer Erinnerung blieb dem aus dem ländlichen Solothurn stammenden Armleutebub Ernst Rätz der Wanderzirkus, ausgestattet mit einem eigenen Kinematografen, „und dazu wurden sämtliche Lichter ausgelöscht. Vorn auf einer Leinwand erschien ein heller Schein, ich wusste nicht woher. Dann erschienen lebendige Photographien, du meine Güte! Mein Dorf

erlebte die erste Filmvorführung und ich war dabei und machte Musik. Von Lady-Killers und Kid-Nappers war freilich in diesem Film noch nicht die Rede, aber so ganz ohne kriminellen Anstrich ging es doch nicht“ (Rätz, Ernst: *Ich und mein Dorf*. Büren an der Aare: Selbstverlag, 1985, S.106).

Die erste Filmaufführung in Aarau, so Paul Erismann, ist auf das Jahr 1896 zu datieren. Der „allein echte Kinematograph“ Lumière gab sich die Ehre in der Kleinstadt. Zu sehen gab es unter anderem eine „Zarenkrönung in Moskau“, eine „Auswandererkneipe“ sowie eine Szene in einem „Schwimmbad“, später auch französisches Militär, spielende Kinder und Tiere, die Verhaftung von Verbrechern und, am meisten bestaunt, die Wogen des Weltmeers. Dazu Erismann: „Höhepunkt war ein Familienabend mit Produktionen der Stadtmusik und des Cäcilienvereins, wobei zum allgemeinen Gaudium die Filmstreifen rückwärts laufen gelassen wurden, so dass die Kopfspringer mit den Beinen voran aus dem Wasser auftauchten und was solcherlei Schabernack mehr ist. Das alles begeisterte dermaßen, dass der Kinematograph einem Triumphator gleich von dannen ziehen konnte und baldige Wiederkunft verhiess“ (Erismann, Paul: *Anno dazumal in Aarau: Ein Rückblick auf die Zeit der Jahrhundertwende*. Aarau: Druckereigenossenschaft, 1952, S.74).

Fabian Brändle (Zürich)